

Correspondent

Ercheint

Dienstag, Donnerstag.

Sonnabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Preis

vierteljährlich eine Mark.

35. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 9. Januar 1897.

№ 3.

Verband der deutschen Buchdrucker.

Kollegen! Aus Anlaß des Jahreswechsels sind uns aus Mitgliederkreisen eine ausnahmsweise große Anzahl von Glückwünschen und Zuschriften zugegangen, welche überwiegend, unter Bezugnahme auf die Ereignisse des verflohenen Jahres, ihr Einverständnis mit der im Verband eingeschlagenen Taktik ausdrücken und damit die Aufforderung an den Vorstand verknüpfen, unentwegt auf der beschrittenen Bahn zu beharren.

Mit dem besten Danke für die sympathischen Schreiben verbinden wir die Zusicherung, daß die Verbandsleitung auch im neuen Jahre bemüht sein wird, durch praktisches Handeln die ökonomischen Interessen der Mitglieder zu fördern, wie sie auch durch keine Verunglimpfung sich bestimmen lassen wird, die von der Generalversammlung vorgezeichneten Bahnen zu verlassen.

Mit besonderer Befriedigung erfüllt es uns, daß trotz aller verhaschten Hemmnisse der Verband in fortschreitender Entwicklung sich befindet. Allmählich, aber sicher erobert sich der neue Tarif ohne größere Opfer immer weiteren Boden und hiermit ist auch ein fortgesetztes Wachstum der Mitgliederzahl verbunden. Auch unser Organ, der „Correspondent“, ist von den Stürmen des letzten Jahres nicht erschüttert worden. Ungeschwächt wird er auch in Zukunft dem Verband ein treuer Wächter sein.

Mit neuem Mut und im Vertrauen auf die Mitwirkung aller wohlmeinenden Verbandsmitglieder treten wir in das neue Jahr und hoffen, daß es nicht zur Reize gehen wird, ohne auch in den Reihen der sich noch schmollend absetzenden Stellen den Erkenntnis gereift zu haben, daß fruchtloses Regieren noch niemals zur Förderung der Arbeiterinteressen diene.

Mit kollegiallichem Grusse

Der Verbandsvorstand.

Zum Schriftgießer-Kongreß.

Abgehalten vom 3. bis 7. Januar in Offenbach a. M.

Erster Verhandlungstag.

Vorsitzender Dijon eröffnete die Sitzung um 9 Uhr. Anwesend sind sämtliche Delegierte. Nach einigen Worten des Vorsitzenden wurde in die Tagesordnung eingetreten. 1. Bericht der Siebener-Kommission; 2. Bericht der Delegierten. Zu Punkt 1 ergriff Kollege Flajshmann-Berlin als Referent das Wort, gab einen Rückblick auf das Zustandekommen des gegenwärtigen Kongresses und besprach die Lage der Schriftgießer in den einzelnen Gießstädten. Die darauffolgende Diskussion war sehr bewegt; schließlich erklärte sich die Versammlung mit der Thätigkeit der Kommission einverstanden.

Zu Punkt 2, Bericht der Delegierten, erstattete zunächst Kollege Vertbahn-Berlin den Situationsbericht. Zu erwähnen ist, daß die weitaus größte Zahl der Gießer dem Verband angehört. Im allgemeinen können die Schriftgießerei-Arbeiter und -Arbeiterinnen mit Befriedigung auf die bestehenden Lohnkämpfe zurückblicken. — Vertreten sind die Berliner Schriftgießer in dem Gausvorstande, dem Graphischen Kartell, der Gewerkschaftskommission und den Gewerbedeputierten. Anschließend hieran wurde von demselben Delegierten der Bericht aus Danzig erstattet; hier ist eine achtstündige Arbeitszeit eingeführt sowie gewisses Geld. Desgleichen gab Kollege Vertbahn den Bericht aus Hannover, wo sich die Lohnverhältnisse erst in den letzten Monaten besser gestaltet haben. Nachdem eine Diskussion über die obengenannten Berichte stattgefunden, wurde eine Anfrage betreffs der Justizanstalten seitens der Delegierten erledigt. Es folgte hierauf der Bericht des Kollegen Hoffeld-Dresden, aus welchem zu erhellen, daß dort die neunstündige Arbeitszeit sowie der Berliner Tarif eingeführt ist. Derselbe Delegierte erstattete auch den Bericht aus Magdeburg; dort wird den Kollegen das gewisse Geld bezahlt (24 Mk.). Desgleichen wurde von demselben Delegierten auch der Bericht aus Breslau gegeben; hier besteht 9¹/₂stündige Arbeitszeit und geschieht die Berechnung nach dem Berliner

Tarif. Ueber die Frankfurter Gießereiverhältnisse ist zu berichten, daß dort die neunstündige Arbeitszeit besteht und auch die Verhältnisse besser geworden sind, ferner ist die Gründung eines Fachvereins zu konstatieren. Von den leitenden Personen wurde die Erklärung abgegeben, daß die Beschlüsse des Delegiertentages in Frankfurt ohne allzugroße Schwierigkeiten zur Durchführung gelangen werden.

In der Nachmittags-sitzung erstattete Dijon den Situationsbericht aus Hamburg. Aus demselben geht hervor, daß die Verhältnisse in Hamburg im allgemeinen günstige sind, namentlich der Fachverein ein regles Streben an den Tag gelegt habe. Die Gießer gehörten fast sämtlich dem Verband an. Die Arbeitszeit betrage achteneinhalb und in einem Geschäft neun Stunden effektiv. Aus der Berichterstattung Leipzigs, die dem Kollegen Franke oblag, ging hervor, daß die Verhältnisse in Leipzig zu wünschen übrig lassen. Es folgte hier eine sehr lebhafteste Debatte, wobei die Leipziger Zustände noch näher beleuchtet werden und den Vertretern Leipzigs ausgegeben wurde, ohne regsame Thätigkeit zu entfalten. Der Würdiger Delegierte gab einen kurzen Bericht, woraus zu entnehmen war, daß die dortigen Kollegen eine Organisation anstreben. Der Offenbacher Bericht ergibt einen traurigen Zustand. Es wurde in sehr lebhafter Debatte hervorgehoben, daß Offenbach das Schmerzkind der Schriftgießer sowie der Prinzipale sei und mit allen Mitteln dahin gearbeitet werden müsse, um auch in Offenbach Zustände zu schaffen, die annähernd denen der übrigen Städte gleichkommen, die Arbeitszeit sei auch keine geregelte. Den Stuttgarter Bericht erstattete Kollege Baumgarten, wonach in Stuttgart beinahe sämtliche Gießer dem Verband angehören. In einem Geschäft sind schlechte Verhältnisse vorhanden, die nur auf den Faktor zurückzuführen sind. Die Arbeitszeit ist eine achteneinhalb- und neunstündige. Eine lebhafteste Debatte entspann sich über das Verhalten des erwähnten Faktors, der beim letzten Kongreß (1889-90) als Delegierter „Leipzig vertreten“ hat. Im übrigen existieren tarifliche Verhältnisse. Die Gießer Stuttgarts sind vertreten in der Gewerkschaftskommission. Tschick-Wien erstattete über die österreichischen Verhältnisse eingehenden Bericht. Dieser wird umso mehr mit Freude aufgenommen, da auch die Kollegen Oesterreichs namentlich in den letzten Jahren Bestrebungen an den Tag legten, die in tariflicher Beziehung schon günstige Resultate gezeitigt haben. In der Organisationsfrage teilen die österreichischen Kollegen den Standpunkt der deutschen Schriftgießer-Bewegung.

Zweiter Verhandlungstag.

Vorsitz: Dijon-Hamburg. Vor Eintritt in die L.-D. verliest der Vorsitzende Begrüßungs-Telegramme von Kollegen der Wälderischen Gießerei in Berlin und vom Kollegen Kirchmair-Augsburg. Ueber Punkt 1 der Tagesordnung: Statistik, berichtet Kollege Reinko-Berlin. Ausgenommen ist dieselbe von 77 deutschen Gießereien. Zur Zeit arbeiten in Deutschland 1031 Schriftgießer. Nach Branchen eingeteilt ergibt sich folgendes Resultat: Faktoren 61, Juridiker 57, Justierer 53, Fertigmacher 210 einschl. Hobler, Komplettmachengießer 286, Handmachengießer 360. Ferner 127 nichtgelernte mit Schriftgießearbeiten beschäftigte Arbeiter und 200 Lehrlinge. Im Berechnen arbeiten 650 Geschliffen, 340 im gewissen Gelde. Komplettmaschinen sind vorhanden 367, Handmaschinen 600, Bestohzeuge 276, Hölzfräsmaschinen 26. Im Vergleiche zu der Statistik von 1890 ist in Berlin eine Zunahme von 47 Schriftgießern zu verzeichnen, auch in Frankfurt und Stuttgart hat sich die Zahl derselben vermehrt, in Leipzig ist die Zahl dieselbe geblieben. Verbandsmitglieder sind 668.

Dieses Resultat wird als ein erfreuliches bezeichnet. Zu Punkt 2 der Tagesordnung: Organisation, referierte Kollege Vertbahn-Berlin in längerer, ausführlicher Rede und hob hervor, daß die Interessen der Schriftgießer am besten vertreten würden in dem Verbands der Deutschen Buchdrucker, da keine Organisation in Deutschland stärker sei, als diese, namentlich die Schriftgießer einen bedeutenden Rückhalt hierin haben würden. Da es aber nicht möglich sei, die Schriftgießer Deutschlands mit einem Male dem Verbands anzuschließen, so sei es von großer Notwendigkeit, daß die Schriftgießer, um dieses Ziel zu erreichen, sich in Fachorganisationen zu-

sammensänden, umso mehr, da auch in denselben die technischen Fragen und die Arbeits- und Lohnverhältnisse besser diskutiert werden könnten. Es sei aber von Wert, wenn die Fachorganisationen auch den Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen erschlossen würden. Es wäre wirklich an der Zeit, daß auch die Schriftgießer ihren Anteil fallen lassen, der von einigen den Arbeitern und Arbeiterinnen gegenüber eingenommen werde, und motivierte dieses in sehr drastischen Beispielen. Der Beitrag zu diesen Organisationen dürfe nicht allzu hoch angelegt werden, um die Verbandsmitglieder nicht zu sehr zu belasten. Ferner empfahl er, das Vertrauensmännerthum in sämtlichen Gießereien Deutschlands einzuführen, da es sich dort, wo es bereits eingeführt sei, bis jetzt sehr gut bewährt habe. Der Referent erwiderte die Delegierten, ihre ganze Kraft und ihr ganzes Wollen einzusetzen, um dieses zu verwirklichen. — Zu dem Antrage Berlin bemerkte Redner, daß dieser wohl zeitgemäß wäre und unbedingt eine Auskunftsstelle für die Schriftgießer existieren müßte, wo die ganzen Fäden zusammenlaufen. Auch läge es der Zentralstelle ob, eine rege Agitation zu entfalten und dafür zu sorgen, daß die Beschlüsse des Delegiertentages zur Durchführung gelangen. Die Untosen, welche dadurch entstehen, hätten die einzelnen Gießstädte zu tragen. Die Zentralstelle habe ferner zu gegebener Zeit einen Kongreß vorzubereiten und mindestens innerhalb fünf Jahren einzuberufen. Sie solle die treibende Kraft sein für die jetzige und fernere Bewegung der Schriftgießer Deutschlands. — In der nun folgenden Debatte schloßen sich fast sämtliche Redner den Ausführungen des Referenten an, auch Leipzig vertrat dieselbe Ansicht in dieser Beziehung, jedoch wurde von Leipzig hervorgehoben, daß das sächsische Vereinsgesetz in dieser Richtung den Arbeitern sehr wenig Bewegungsfreiheit betreffs des Koalitionsrechtes läßt.

Der Kongreß nahm folgende Resolution gegen eine Stimme an: „Die Vertreter der Schriftgießer Deutschlands erklären sich mit dem Referenten der Siebener-Kommission einverstanden und verpflichten sich, mit aller Kraft dafür einzutreten, namentlich Fachorganisationen zu gründen und nach der besprochenen Richtung hin auszubauen, ferner für den Verband der Deutschen Buchdrucker eine rührige Agitation zu entfalten. In die Fachorganisationen sind nach Möglichkeit auch die Hilfsarbeiterinnen, Messingarbeiter, überhaupt alle mit Schriftgießereiarbeiten beschäftigte Personen aufzunehmen. Ferner stimmt der Kongreß dem Antrage Berlin zwecks Errichtung einer Zentralstelle zu und beschließt, daß in allen Gießstädten Vertrauenspersonen gewählt werden, welche mit der Zentralstelle in ständigen schriftlichen Verkehr treten. Letztere sind auch da zu wählen, wo wegen zu geringer Anzahl der Kollegen die Gründung eines Vereines nicht möglich ist.“

Weiter wurde ein Antrag Hamburgs: „Der zweite Delegiertentag der deutschen Schriftgießer beschließt, daß in bestimmten Zwischenräumen je nach Bedarf, jedoch innerhalb fünf Jahren ein Kongreß stattzufinden hat“, einstimmig angenommen.

Im fernern eine Resolution: „Der Kongreß möge beschließen, die Versammlungsberichte der bestehenden und der neu zu gründenden Fachvereine jedesmal im Correspondent bekannt zu geben.“ — Zum Schluß führte der Referent Vertbahn aus: Er freue sich, daß die Vertreter sämtlicher Gießstädte den gleichen Standpunkt einnehmen, und die Motive derselben auch zur Annahme gelangt seien, was von den Schriftgießerei-Arbeitern und -Arbeiterinnen jedenfalls freudig begrüßt werden würde. Als Zentralstelle wurde Berlin einstimmig gewählt und die Vertreter Berlins als Zentralkommission ernannt.

Dritter Verhandlungstag.

Vorsitzender Dijon-Hamburg eröffnete die Sitzung um 9 Uhr morgens.

Erster Punkt der Tagesordnung ist die Tariffrage. Dazu erstattete Kollege Niemeyer den Bericht. Referent kam zurück auf den letzten Kongreß in Frankfurt, wo der sogenannte, damals beschlossene Normaltarif entstanden, leider aber durch die großen Erhöhungen verschiedener Positionen von der Prinzipalität zum Scheitern gebracht worden sei. Die Folge war, daß die Prinzipale Berlins selbst mit einem reduzierten Tarife kamen. Durch dieses Vorgehen sahen sich die Kollegen Berlins

sich davon überzeugen, daß ihr eigenes Personal dies für notwendig erachtet." (Von Altko.) Redner machte der Versammlung gleichzeitig die betr. Druckerien bekannt, unter Angabe der Lebensläufe, und forderte die dort konditionierenden Gehilfen auch auf Grund dieses Schreibens auf, nun doch endlich bei ihren Prinzipalen auf Änderung zu dringen; es sei eine Schande und beschämend für die dort konditionierenden Gehilfen, wenn Prinzipale sich eine derartige Antwort leisten könnten, und ein Zeichen, wie weit wir gekommen. (Beifall.) Nachdem noch Kollege Wajur das Verhalten der Prinzipale bei der kombinierten Sitzung einer beiderseits Kritik unterzogen hatte, indem einer derselben, der Herr Schmaedde, sich unterstand, die Verbandsmitglieder als "Geldhüter" zu bezeichnen, denen die Leben aus den Stiefeln guden und die bei ihm um Arbeit betteln", der ferner abwesende Prinzipale mit dem Kosenamen "Judenjungen" titulirte und dafür vom Herrn Merzbach nicht einmal zur Ordnung gerufen wurde, erhielt das Wort Kollege Schliebs vom Tarif-Vmt in Berlin. Herr Schliebs, der hier noch von der 1891er Bewegung her in aller Erinnerung ist, führte in andert-halbständiger begeisterter Rede der Versammlung nochmals die Notwendigkeit einer geregelten Arbeits- und Entlohnungsweise vor Augen und forderte die Gehilfen auf, Schuler an Schuler, ganz gleich, ob Verbandsmitglied oder nicht, und unbekümmert um Nationalitäten, sich zusammenzufinden zu gemeinsamem Handeln und mit aller Kraft für Besserung unserer Lage einzutreten. Brauender Beifall lohnte seine trefflichen Ausführungen. In der sich anschließenden Debatte verurteilten fast sämtliche Redner das Gebahren der besagten Prinzipale, an ihrer Spitze Herrn Merzbach, und es wurde eine Resolution angenommen, welche die Kommission beauftragt, druckereiweltweit vorzugehen; eine weitere, welche das Verhalten der Prinzipale der Kommission gegenüber verurteilt und mit aller Kraft für den Tarif einzutreten erklärt, wurde ebenfalls mit großer Mehrheit angenommen. Nach einigen kräftigen Worten seitens des Vorsitzenden der Tarif-Kommission, Kollegen Wegner, an die Versammlung, die Kommission in jeder Weise zu unterstützen, feuerte Kollege Schliebs in seinem Schlussworte noch einmal die Versammlung an, einig zu sein und Mann für Mann einzutreten für unsere gute Sache. Die von etwa 100 Mann besuchte Versammlung wurde hierauf um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen.

r. Schw. Grund. Mit dem 1. Januar 1897 haben die oben benannten in Betracht kommenden Druckerien (Reinszeitung und Gmünder Tageblatt) den neuen Tarif zur Einführung gebracht.

Kundschau.

An die Arbeiterschaft Deutschlands haben die Vertreter der verschiedensten Branchen (für die Stein-drucker zeichnete Sillier in Berlin, für die Buchdrucker Döblin in Berlin, für die Buchbinder A. Dietrich in Stuttgart) einen Aufruf erlassen, auf den wir auch unsere Leser aufmerksam machen wollen. Es handelt sich darin um eine nachhaltige Unterstützung der Hamburger Hafenarbeiter. Die Hamburger Gewerkschaften haben beschlossen, in Sachen der freiwilligen Beiträge an Stelle der Kidel- die Silberwährung treten zu lassen, resp. eine Mark wöchentlich als Mindestbeitrag an die Streikasse abzuführen. Die Unterzeichner fordern nun auf, diesem Beispiele der Hamburger zu folgen. Wir Buchdrucker haben alle Ursache, dieser Aufforderung Gehör zu geben, denn die Hafenarbeiter verlangen weiter nichts als was wir seit Jahren und zwar mit Erfolg erstrebt haben: den Arbeiterstand als gleichberechtigten Faktor bei Feststellung der Arbeitsbedingungen anerkannt zu sehen. Wir haben also alle Ursache, dieses Bestreben zu unterstützen. Es darf uns hiervon auch nicht der Umstand abhalten, daß ein Teil unserer Berufsgenossen diese Anerkennung der Gleichberechtigung seitens der Mehrzahl unserer Unternehmer durch allerbaldigsten Cuertretbereiten wieder zu verweilen sucht. Wir erjuchen demnach wiederholt, nach Kräften nach wie vor — zunächst durch thätigste Unterstützung der Hamburger — für dieses unser vornehmstes Prinzip einzutreten.

Leichtfertige Einseitigkeiten über angebliche Mißstände in Druckerien sind uns in letzter Zeit von mehreren Seiten zugegangen. Die betr. Kollegen scheinen sich des Unheils nicht bewußt zu sein, welches sie damit anrichten. In solchen Fällen, wo es gilt, den Corr. zur richtigen Kennzeichnung von Geschäften heranzuholen, möge man sich doch vorher mit dem Vertrauensmann ins Benehmen setzen, um Zuständen vorzubeugen, wie sie neuerdings wiederum durch eine Einseitigkeit aus Annaberg hervorgerufen wurden. Gehört es doch ohnehin beinahe zu den Unmöglichkeiten, im Erzgebirge eine tarifliche Kon-dition zu finden, so wird durch Einseitigkeiten, die mehr oder minder einem gewissen Gefühl der Rade entsprungen, das bisher Ertrungene dauernd in Frage gestellt. Noch eine Frage: Würde der am 24. Dezember gekündigte Kollege in Annaberg (siehe Bericht aus Annaberg) fraglichen Artikel an uns gefandt haben, wenn diese Eventualität nicht an ihn herangetragen wäre? Oder würde er freiwillig gegangen sein, weil er solche „untarifliche“ Zustände mit seiner Auffassung vom Tarif nicht hätte in Einklang bringen können? Sollte man von gewisser Seite es vielleicht als Sport betrachten, uns dadurch in

eine pretäre Lage zu bringen? Oder soll eine successive Regelung der Tariffrage auf friedlichem Wege mit allen Mitteln verhindert werden? Wir glauben nicht, daß die Opposition zu solchen Mitteln greifen könnte, um dadurch die Verallgemeinerung des Tariffs zu verhindern und der Organisation Schaden zuzufügen, denn im oben erwähnten Falle drohte der Prinzipal, die Verbandsmitglieder zu entlassen und — nun das Bessere würden event. die Arbeitsnachweise des Guttenbergsbundes besorgen. Wir bitten daher um streng wahrheitsgemäße Einseitigkeiten und wo ein Ortsverein besteht, um das Stigma des Vertrauensmannes. Wir sind diese Vorsichtsmaßregel der Organisation und ihrem Organe schuldig.

Die Formstecher, welche ungefähr vor Jahresfrist in dem Vereine der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen aufgingen, um, selbst zu schwach, in einer größeren Organisation eher zur Geltung und zu Erfolgen zu kommen, sind zum Teile heute die Zugehörigen zu der großen graphischen Familie schon fast und wirken von Hildesheim aus kräftig für eine Separation. Die Verschiedenartigkeit des Berufes der Formstecher und des der Lithographen, die Zurückziehung der ersteren zu Gunsten der letzteren (wie es angeblich während des großen Berliner Lithographen- und Stein-druckstreits den Hamburger Formstechern passiert sein soll) und ähnliche Motive führt ein Flugblatt für die selbständige Organisation der Formstecher an. Ohne uns in die internen Verhältnisse der genannten Vereine mischen zu wollen, halten wir doch namentlich den zuerst angeführten Grund teilweise für so markant, daß er auch schon vor einem Jahr erkannt werden und die Verschmelzung darum unterbleiben mußte. Da aber von den etwa 500 deutschen Formstechern in einer Kölner Firma allein 30 Proz. beschäftigt sind, deren Indifferentismus eben so groß ist wie die Konkurrenzfähigkeit des betreffenden Geschäftes, so scheint die gewerkschaftliche Stagnation bei den Formstechern ihren Grund nicht in der Zugehörigkeit zum graphischen Vereine, sondern in der Gleichgültigkeit der eignen Berufsangehörigen zu haben. Es wäre darum auch besser, mit Hilfe einer größeren Organisation die Kölner rüchständigen Berufsgenossen für gewerkschaftliche Organisation empfänglich zu machen, anstatt einen neuen ohne Rückhalt stehenden Verein ins Leben zu rufen, der auf das für die Formstecher ausschlaggebende Kölner Geschäft noch viel weniger Eindruck machen würde.

Das Gewerbegericht in München beschäftigte sich dieser Tage mit dem Buchdruckerheifer Wöl, den ein Seper um 4 Mk. Lohn verklagt hat für Ueberstunden. Der Vertreter der Firma erklärte, daß der Kläger seinen Tagelohn, nämlich eine Mark und fünfzig Pfennig (!), regelmäßig erhalten habe und für Ueberstunden — oft bis 10 und 11 Uhr — laut „Geschäfts-Nus“ nichts bezahlt werde. Behufs Feststellung dieses „Nus“ wurde der Beklagte vorerst persönlich vorgeladen bei Androhung einer Ordnungstrafe von 20 Mk.

Nach einer Mitteilung der Oberfränkischen Volkszeitung bezog der Besitzer einer „Typographischen Anstalt“ in Oberfranken eine Anzahl Drucksachen, wie Geschäfts-karten, Briefköpfe usw., aus Leipzig und brillierte damit in der Landesausstellung zu Nürnberg. Es wurde ihm eine bronzene Medaille zu teil. Diese Auszeichnung behagte ihm nicht, er wandte sich beschwerdebeführend an das Ministerium und den Direktor des Gewerbemuseums — natürlich erfolglos. Vielleicht bringt ihm nun eine Anklage wegen unlauteren Wettbewerbes zum Verurtheilen, daß es verboten ist, sich mit fremden Federn zu schmücken.

Ein Bild aus dem Leben. „In den nächsten Tagen — schreibt Kollege Höger in unserm österreichischen Bruderorgane, dem Vorwärts — wird sich eine Wiener Operndiva, eine der berühmtesten Sängertinnen Europas, von der Hofbühne zurückziehen — wie man behauptet nicht gerne, sondern verdrängt durch Rabalen. Antonie Schläger, die gefeierte Wagner-Sängerin, tritt ins Privatleben zurück, eine Sängertin, vor der die allabeligsten Maskopfe der jüngeren und ältesten Jahrgänge auf den Knieen lagen und sie mit Schmeichelwörtern, Blumen, Lorber und Diamanten zu fesseln suchten. Und die Herkunft dieser Primadonna assoluta? Von unten herauf ist sie gekommen, aus dem dumpyen, insofern Anjähung zahlloser Lebensmittel überlebenden Grelserkladen ist sie emporgestiegen zum blendenden Bühnenlichte, nachdem sie vorher einen Umweg durch eine Schriftstellerschere-wirkung gemacht. Antonie Schläger war, ehe der Kapellmeister Brandl des Wiener Carl-Theaters ihre phä-nomenale Stimme entdeckte, Schleifertin in einer Schriftstellerscherei, wo sie für ein paar Zechnern täglich zehn und zwölf Stunden schinden mußte. Ob die von der Bühne abtretende gefeierte, mit Zehntausenden von Gulden bezahlte Sängertin wohl noch daran denken mag, wie sie einst im schmierigen Kleid, in Schlappschuhen in der Nähe des gisqualmenden Ghehosens saß und mecha-nisch, überdrüssig und verbittert, Typen schloß und wieder Typen glättete, den ganzen Tag über und jeglichen Tag wieder? ... Ob die mit kostbarem Schmude beladene „Ortrud“ wohl noch des Jammers gedachte, dessen sie einst viel erdulden mußte als eine gequälte Arbeiterin, wenn sie vor dem vollen, frenetisch Beifall spendenden Hause wie ein herrliches antikes Heldenweib im blendenden Licht auf der Bühne stand? Wir glauben nicht — gar leicht vergessen viele, wie es einmal war. Warum soll denn das ehemalige arme Wiener Ghefermädchen, die eine gefeierte, von Fußbügeln umstößt gewesene Operndame geworden, eine Ausnahme machen?“

Der geschäftsführende Ausschuss der vereinigten fran-zösischen Buchdruckerheifen und Prinzipale, gebildet auf dem Kongress in Marseille, vertreten vom Vorsitzenden des Verbandes der französischen Bucharbeiter Keufer und dem Vorsitzenden der Pariser Buchdrucker-Prinzipals-kammer Chamberot, fordern gegenwärtig die gesamte Buch-druckerwelt Frankreichs auf, alles im Bucharbeits-sache Wissens- und Bemerkenswerte über die im ganzen Lande zerstreuten Kloster-, Baijen-, Gefängnis- usw. Druckerien mündlich oder schriftlich (besondere Frage-bogen) einzubringen; diese Auslagen und Berichte gesammelt, sollen als Grundlage dienen zu einer Denkschrift, worin das Schädliche dieses Wettbewerbes nach-gewiesen und von den maßgebenden Behörden verlangt werden wird, dergleichen Institute zu zwingen, die für solche Betriebe angelegten Steuern zu entrichten und den am Druckorte vereinbarten Lohnsatz zu zahlen.

Die Synodalbruderei in Moskau richtete Ende vorigen Jahres eine Buchdruckerschule mit dem Kursus und den Rechten einer Piarischule ein. An derselben wird Unterricht erteilt an die minderjährigen Arbeiter der Buchdrucker-, Seper-, Buchbinder und Schriftstellers. Der Kursus ist ein vierjähriger. Der Lehrplan weist außer den Gegenständen, die zum Unterricht in den zweifelhaf-tigen Piarischulen vorgeführt sind, das Zeichnen und die Buchdrucker-technik auf. Der Unterricht dauert täglich zwei Stunden ausschließlich besonderer Stunden, welche den graphischen Künften gewidmet sind.

Der Kongress der Vereine der Buchbinder und ver-wandter Berufe Oesterreich-Ungarns, welcher an den Weihnachtsfeiertagen in Wien tagte, beschloß die Grün-dung eines Verbandes und nahm ein vorgelegtes Statut an, das durch allgemeine Bestimmungen über die Rechte und Pflichten der Vereine und Mitglieder, über die der konstituierende Verbandstag beraten wird, ergänzt werden soll. Die Zentralisation der Reiseunterstützung wurde beschlossen und ein Reglement hierzu angenommen, der Verbandsbeitrag auf 2 Heller pro Woche und Mitglied festgesetzt und der Beitritt zur Gewerkschaftskommission genehmigt. Das Fachblatt Einigkeit, das bereits in den einzelnen Vereinen obligatorisch eingeführt ist, wurde als Verbandsorgan anerkannt. Ferner bezeichnete der Kon-gress die Mittel, welche zur Verbesserung der Lage an-gestrebt werden sollen, eine neunstündige Arbeitszeit, Feststellung eines Minimallohnes, Abschaffung des Mor-dsystems, Einschränkung der Ueberzeitarbeit, Abschaffung der Heim- und Strausarbeit, und erklärte zur Er-reichung dieser Forderungen die Organisation, einen Tarifschutzfonds und die einschlägige Statistik als un-behindert nötig. Betreffs der Lehrlinge wurden staatliche Lehrverhältnisse resp. Fachschulen oder Fachurse und eine Normierung der Zahl der Lehrlinge empfohlen. Betreffs der Hilfsarbeiter soll als oberstes Prinzip „Gleiche Ar-beit, gleicher Lohn“ gelten.

Während der Weihnachtsfeiertage tagten in Alten-burg Delegierte der Organisationen im Transport- und Handelsgewerbe und beschlossen nach längerer Debatte über Lokal- und Zentralorganisation die Be-gründung der letztern mit dem Sitz in Hamburg. Der Beschluß wird aber erst einer Urabstimmung unter-worfen.

Eine Konferenz lokalorganisierter Tapezierer, die in Leipzig stattfand, erklärte, an der Lokalorganisation, als der für den Tapeziererberuf geeignetsten Organisations-form, festzuhalten. Nach der letzten Statistik haben die Tapezierer einen Zentralverband mit 29 Zweigvereinen und 726 Mitgliedern, während 400 in Lokalvereinen organisiert sind.

Der Unterstützungsverein Deutscher Hut-macher bestand am 1. Januar d. J. 25 Jahre, er ge-hört somit zu den ältesten deutschen Gewerkschaften. Die Geschichte des Vereins ähnelt der des Buchdrucker-Ver-bandes derart, daß sich ein Eingehen hierauf erübrigt: Bekämpfung seitens der Unternehmer, Auflösung in Sachsen, Versuch der Berliner Polizei, den Verein zu einer Versicherungsgesellschaft umzugestalten, eine Reihe von Streiks — alles das kennen wir. Und doch besteht auch die Organisation der Hutmacher noch heute, nicht geschwächt, sondern durch die vielen Ansetzungen ge-stärkt — ein Mene Tefel für alle, die es angeht, daß alles Bemühen, die Arbeiterorganisationen zu unterbrüden, ein vergebliches ist.

Ausstände. Aachen: bei Grünberg & Co. und Rosenbergs die Weber wegen Lohnkürzung. Berlin: 24 Buper auf einem Neubau wegen Lohnminderungen; die Metallschleifer der A.-G. Bugte & Co. wegen Lohn-kürzung; die Fensterreinigungsanstalt der Glaserung sperrte 35 Arbeiter aus, weil sie den Neujahrstag be-zahlt haben wollten. Weissenfels: 49 Zwiider der Schuhwarenfabrik Emil Wlasig wegen Lohnminderungen. Aarhus: 200 Hafenarbeiter wegen verlangter Lösung von Waren aus Hamburg. Marseille: Sämtliche Fischer wegen Differenzen mit dem Magistrat, die zu verwendenden Waagen betr. — Beendet sind Aus-stände in Pegau (Schuhfabrik Dietrich) zu ungunsten der Arbeiter, in Fürstenwalde (Tabakarbeiter) zu gunsten der Streikenden, jedoch sind noch 25 zu unter-ziehen, weil eine Fabrik Wächchen als Koller einstellte, in Leipzig (Celluloidwarenfabrik Schenk & Engelmann) durch Vergleich. In St. Gallen erzielten die Kamin-seger 15 Fr. nebst Kost und Logis resp. 5 Fr. täglich ohne diese, vierzehntägige gegenseitige Kündigung, er-höhte Bezahlung der Sonntagsarbeit (Reffeltreinigung)